

ten Simon Kimbangu). Kontextuelle Theologie ist eine Herausforderung an Mission, aber sie gehört genauso als Lebens- und Wesensäußerung der Kirche dazu wie die Mission selbst. Die Mission ist die Wurzel von kontextueller Theologie, die sonst gar nicht entstanden wäre.

Lassen sie mich schließen mit einigen Bemerkungen zu unserem Kontext, denn auch hier gibt es Ansätze kontextueller Theologie. So fordert *Werner Simpfendörfer*, daß in einer interkulturellen Theologie nach Auschwitz das „Fremde“ und die „Fremden“ zum entscheidenden Hermeneutikum, zum Schlüssel christlichen Verstehens von Gegenwart und Zukunft werden müssen.¹¹⁾ Von großer Bedeutung sind die drei Bände narrativer interkultureller Theologie von Hollenweger, der uns immer wieder auf Kirchentagen fasziniert, da er dem Volk aufs Maul geschaut hat. In diese Reihe gehören ebenso Konrad Raiser, Georges Casalis, Klauspeter Balsler und Theo Sundermeier¹²⁾, der den Begriff „*Konvivenz*“ aus dem lateinamerikanischen Raum zu uns gebracht hat – als Schlüsselwort auf dem Weg in die multikulturelle Gesellschaft, auf dem wir uns befinden.

Pastorin Gudrun Löwner, Lindenstraße 15 b, 4630 Bochum 6

Hat Frau Chung Totengeister beschworen?

Eine Nachbemerkung zur VII. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Canberra

Brigitte Kahl

Ein Gespenst ging um in Canberra. Das Gespenst des Synkretismus. Und alle hatten es gesehen. Chung Hyun Kyung aus Südkorea hatte in einem der Eröffnungsreferate (Junge Kirche 3/91) Ahnengeister beschworen. In der Tat gespenstisch. Man denkt an jene schauerliche Szene im Hause der Hexe von Endor (1. Samuel 28), König Sauls makabre Totenbeschwörung hart an der Grenze des biblisch Denkbaren. Man möchte, bei allem Verständnis für ökumenische Exotik, an dieser Stelle denn doch das 1. Gebot anmahnen, die für den biblischen Glauben konstitutive Verweigerung gegenüber fremden Göttern, Götzen und Dämonen. Fehlte doch dieser jungen Frau, immerhin Professorin für systematische Theologie, offenkundig Etliches an theologischem Durchblick, ganz zu schweigen von der Scharfsicht Barthianischer Religionskritik. Und außerdem: Wenn dieses Referat auf der Vollversammlung zu einem weiteren Reibungspunkt im ohnehin belasteten Verhältnis zur Orthodoxie wurde – war das nicht eine unnötige Provokation?

Das Anstößige an Kommentaren dieser Art, die sich zu erstaunlicher Unisonität verdichtet haben, ist nicht ihre Polemik. Schon in Canberra löste Chung Hyun Kyung einen unmittelbaren Polarisierungsprozeß aus. Enthusiastischer Aufnahme bei den einen stand brüske Zurückweisung auf der anderen Seite entgegen. Da das Referat wie kaum ein anderes auf dieser Vollversammlung versucht hatte, eine globale Sicht der Weltprobleme im Zeichen

¹¹⁾ Vgl. Simpfendörfer, Werner: *Interkulturelle Theologie*. In: *Ev. Kommentare* 6/89, S. 37ff.

¹²⁾ Vgl. Gern, Wolfgang: *Bausteine interkultureller Theologie – Europa: Abschied vom parochialen Christentum, epd Entwicklungspolitik* 3/90, S. 52ff.

des Golfkr
einanderse
matische li
gefechte ar
dessen eig

Worum
Paradigme
lesen, man
die weiße
Kontrast n
von Alexar
stil genere
Sich-Öffne
nenden Do

Man kam
in der klas
kann das a
der falsche
alles wären
Zur Schau
Theologier
Eigene als

„Komm
ra, das The
Geist erke
kommt (ur
Geister bis
Sie hätte di
geister bes

Hat sie d
B., der von
König Dav
derer, die c
die in Ausc
amazonisc
und vergev
unseres Be

Was sich
logie war,
uralten Go
nachbiblis
bende Bäu
gehören de
anmaßt üb
Objekt deg
der kreatür
als Beschw

Ihrem ko
Han bedeut
ist und ges

des Golfkrieges mit einem kohärenten theologischen Neuentwurf zu verbinden, waren Auseinandersetzungen dieser Art von vornherein vorprogrammiert und notwendig. Das Problematische liegt eher darin, daß in der Diskussion um Frau Chungs Beitrag so viele Scheingefechte ausgetragen werden, soviel Unsachlichkeit und Nebensächlichkeiten dominiert, daß dessen eigentliche Substanz und Kernfragen völlig außerhalb des Blickfeldes bleiben.

Worum ging es also? Schon auf den ersten Blick und rein optisch um einen grundlegenden Paradigmenwechsel, eine neue Form von Theologie. Man kann dieses Referat nicht einfach lesen, man muß seine Inszenierung erlebt haben. Tanz, symbolische Zeichenhandlungen, die weiße Kleidung, die Bewegtheit der Darbietung, das alles signalisierte einen scharfen Kontrast nicht nur gegenüber dem vorangegangenen Beitrag des orthodoxen Patriarchen von Alexandria, sondern gegenüber dem westlich-akademischen theologischen Vortragsstil generell. Daß eine Vollversammlung gebeten wurde, als Zeichen der Demut und des Sich-Öffnens für den Heiligen Geist die Schuhe auszuziehen wie einst Mose vor dem brennenden Dornbusch, war sicher etwas noch nie Dagewesenes.

Man kann sich stoßen an dem prophetischen Anspruch, den Chung Hyun Kyung erhob und in der klassischen Zeichen- und Symbolsprache der biblischen Prophetie artikuliert. Man kann das alte Problem neu aufwerfen, woran eigentlich das Recht der rechten und die Lüge der falschen Prophetie erkennbar werden: in der Bibel und in der eigenen Wirklichkeit. Das alles wären sachgemäße Fragen. Einfach jedoch von „Show“ zu reden, erscheint zu simpel. Zur Schau gestellt wurde vor allem dies: eine große Unfähigkeit von Vertretern etablierter Theologien und Kirchen, sich auf Andersartiges einzulassen. Im Zweifelsfall hat das Nicht-Eigene als das theologisch Uneigentliche zu gelten...?

„Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“, das war das Thema von Canberra, das Thema auch des Referats von Chung Hyun Kyung. Woran aber soll man den Heiligen Geist erkennen, wie ihn von anderen, unheiligen Geistern unterscheiden, wenn er denn kommt (und gerade darüber, ob er in Canberra wirklich gekommen ist, streiten sich ja die Geister bis heute)? Genau auf diesen Punkt zielt der Vorwurf gegen Chung Hyun Kyung: Sie hätte die Geister nicht auf sachgemäße Weise geschieden. Sie hätte koreanische Ahnengeister beschworen und den Heiligen Geist bis zur Unkenntlichkeit mit ihnen identifiziert.

Hat sie das wirklich? Tatsache ist, daß sie Geister „beschworen“ hat: den Geist Hagens z. B., der von Abraham und Sara in die Wüste geschickten Sklavin; den Geist Urias, der wegen König Davids Begehren nach Bathseba aus dem Wege geräumt werden mußte; die Geister derer, die christlichen Hexenprozessen, Kreuzzügen und Kolonisierungen zum Opfer fielen, die in Auschwitz, Tschernobyl und Bhopal ums Leben kamen. Sie beschwor den Geist des amazonischen Regenwaldes, den Geist der durch die Geldgier des Menschen geplünderten und vergewaltigten Natur. Und sie beschwor, ganz zum Schluß, den Geist Jesu Christi als unseres Befreiers und Bruders, der am Kreuz gefoltert und getötet wurde.

Was sich hier darbot, war eine Theologie des Geistes, die durch und durch Kreuzestheologie war, von den Opfern, den Leidenden her dachte – war ein Durchbuchstabieren der uralten Gottesfrage nach dem Bruder Abel entlang den Hauptlinien der biblischen und nachbiblischen Geschichte bis hinein in den Bereich der nichtmenschlichen Kreatur. Sterbende Bäume und jene Meerestiere, die in den verpesteten Golfgewässern verenden, gehören dem gleichen Lebenszusammenhang an wie der Mensch, der sich Herrschaftsrechte anmaßt über seinesgleichen und über die Natur, das Schwächere seiner Mit-Welt zum Objekt degradiert. Im Leiden und in den Todesqualen dieser Opfer, der menschlichen wie der kreatürlichen, stöhnt die Schöpfung, weint der Heilige Geist, Gott selbst. Kann man dies als Beschwörung von Totengeistern bezeichnen, als heidnisch?

Ihrem koreanischen Kontext viel näher kam Frau Chung dann mit dem Begriff des „Han“. Han bedeutet Zorn, Bitterkeit, Trauer und ist die Gesamtheit allen Unrechts, das geschehen ist und geschieht und, nach koreanischen Begriffen, in Gestalt von Han-besessenen Geistern

um uns bleibt. Diese Geister sind aber nicht einfach böse Dämonen, sondern sie suchen Wiedergutmachen, Zurechtrücken, Richtigstellen des Falschen. Sie verkörpern demnach eine Hoffnung auf Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung. Sie sind, wie Chung Hyun Kyung sagte, Mittler und „Ikonen“ des Heiligen Geistes. Man kann die Stimme des Heiligen Geistes nicht verstehen, wenn man nicht hört, was die Han-Geister, die Ankläger des Unrechts zu sagen haben. Heiliger Geist also als eine Bewegung hin auf Zur-Ruhe-Kommen des Umgetriebenen und Friedlosen, als Verwandlung von Mensch und Natur hin zu Schalom – ist das heidnisch?

Chung Hyun Kyung hat den Heiligen Geist unter Zuhilfenahme von Elementen ihres eigenen kulturellen Kontextes illustriert und interpretiert – wenn dies allein schon synkretistisch sein soll, dann ist es die gesamte europäisch-christliche Kunstgeschichte nicht minder. Man muß nur einmal an die volkstümlichen Requisiten christlicher Feste wie Weihnachtsbaum und Ostereier denken...

Das wirkliche Problem liegt auf einer ganz anderen Ebene. Indem man die Diskussion zu diesem Referat um die Frage kreisen läßt, bis zu welchem Punkt sich christliche Theologie auf den koreanischen oder irgendeinen anderen Geisterglauben einlassen kann, umgeht man die eigentliche Kernfrage, die Frau Chung sehr präzise stellte: Bis wohin nämlich sich Theologie auf den Geist der Macht einlassen darf, auf den Geist von Babel, den Geist des Mammon – den Kult der Gewalt, der im Golfkrieg aufs Neue triumphierte. Das sei nicht mißverstanden: „Evangelium und Kultur“ ist ein ökumenisch hochbrisantes Thema, das intensiver Reflexion bedarf und für das der koreanische Beitrag wichtige Denkanstöße gab. Dessen Hauptthema war aber eben nicht das Verhältnis von Evangelium und Kultur, sondern von Evangelium und Macht – waren nicht die Totengeister der koreanischen Volksfrömmigkeit, sondern der Geist des Todes, der über unserer Welt liegt. Um die Widerspiegelung dieses Geistes in den theologischen Denkstrukturen ging es und um seine „Austreibung“, um ganzheitliche Lebenszentriertheit des Weltbildes anstelle von exklusivem Mensch/Herrschafts-Zentrismus, um Überwindung der polaren Aufspaltungen von Mensch-Natur, Geist-Körper, Mann-Frau, weiß-schwarz, reich-arm etc. in einer Kultur des wechselseitigen Verknüpftseins. Um die theologische Abkehr vom omnipotenten, patriarchalen Kriegsgott hin zu dem barmherzigen Gott, „der inmitten der grausamen Zerstörung des Lebens mit uns um das Leben weint“.

Das Problem des Synkretismus, der Vermischung von Gott mit fremden Göttern, ist durch Chung Hyun Kyungs Beitrag erneut und mit Nachdruck aufgeworfen worden – aber nicht als allgemeine Frage nach dem Verhältnis von christlichem Glauben und anderen Religionen, sondern so, wie es der biblischen Denkrichtung entspricht: als Frage nach der konkreten Relation zwischen christlicher Theologie und den Kultübungen des Gottes Mars samt allen davon abgeleiteten Goldenen Kälbern des Konsums, des Wohlstands, der Stärke. Daß bei viel Wortfeifer in Sachen Synkretismus diese Kardinalfrage dennoch weitgehend ausgeklammert blieb, wenn Frau Chungs Referat diskutiert und kolportiert wurde, dieser Vorgang einer konzertierten Entnennung und Verzeichnung eines Problems erscheint als das eigentlich Gespenstische – vor allem, wenn man bedenkt, daß das Menetekel des Golfkrieges über der Versammlung stand, und daß in Osteuropa vor aller Augen Prozesse der „äußeren Rechristianisierung“ Hand in Hand zu gehen mit hemmungsloser Konsum- und Marktidiatrie begonnen hatten.

Dies war denn auch der Vorwurf, den Frau Chung in den ihrem Beitrag folgenden Diskussionen sehr massiv gegenüber der „herrschenden“ als einer vorrangig westeuropäisch, akademisch und männlich geprägten Theologie erhob: Sie sei zu wenig hellhörig und sensibel für die Lebens- und Überlebensprobleme der Menschheit, für die Leidenserfahrungen der Armen. Denn sie sei eine Theologie der Herrschenden, für die die Frage nach der theologischen Wahrheit immer verknüpft gewesen sei mit der Frage der Macht, mindestens aus der Perspektive der christlich kolonisierten Länder. Bei der Arbeit mit nichtintellektuellen, nichtprivilegierten Armenvierteln, habe sie erfahren als in den lateinamerikanischen Ländern, sagte Chung Hyun Kyung zu uns!

Das war eine Herausforderung, wurde denn auch die polare Aufspaltung der Boden war, auf dem die Kirchengeschichte sich bewegt hat. Der Beitrag war nicht nur der Geschlossenheit sondern der Offenheit der Bibel aus der Perspektive der postkolonialen Theologie dezidiert.

Und schon tauchte er in der amerikanischen Bischofskonferenz zu Beginn des dritten christlichen Jahrtausends und Süd führen könnten die Kirchen voneinander ab.

Diese Besorgnisse, allen die ökumenische Bewegung und feministische Theologie wenn sie denn käme,...

Dr. Brigitte Kahl, Mainz

Komm, Herr

Für eine Erneuerung

Der nachstehende Beitrag ist ein Vortrag des Vikars der ökumenischen Bewegung Pastor Klaus-Peter Lehmann.

Hinter dem Vorwurf, daß die Rede auf den Boden der Erde auf. Das macht die Rede fast unerträglich. Die Rede sei, geht es um die Rede. Trotzdem kommt die Rede in der multikulturellen Kontext der Unterscheidung der Rede herum.

Zeugnis geschieht in der Rede. Die Rede geschieht im Eifer. Die Rede ist die falsche Gleichsetzung.

*) Ev. Information 8/81

ellen, nichtprivilegierten Nichtakademikern, vor allem mit Frauen in den koreanischen Armenvierteln, habe sie mehr von Theologie und von der Gegenwart des Heiligen Geistes erfahren als in den langen Jahren ihres Studiums an nordamerikanischen Universitäten, sagte Chung Hyun Kyung – und dies sei das neue Paradigma, der neue Wein: „Now listen to us!“

Das war eine Herausforderung, wie sie schärfer kaum formuliert werden konnte – und hier wurde denn auch die potentielle Sprengkraft des Geist-Themas sichtbar, das ja schon immer der Boden war, auf dem die Propheten, Inspirierten und Quertreiber der institutionalisierten Kirchengeschichte sich versammelten. Das Ärgerniserregende an Chung Hyun Kyungs Beitrag war nicht nur der konsequent befreiungstheologische Ansatz, der in beeindruckender Geschlossenheit sowohl feministische als auch ökologische Positionen integrierte („Die Bibel aus der Perspektive der Vögel lesen“); das Ärgerniserregende war ebenso sehr ihre dezidiert postkoloniale, anti-eurozentrische Stoßrichtung.

Und schon tauchte ein neues Gespenst auf, das Gespenst der Kirchenspaltung. Ein amerikanischer Bischof warnte, das hier zentrifugale Kräfte wirksam würden, die vielleicht am Beginn des dritten christlichen Jahrtausends zu einem neuen großen Schisma zwischen Nord und Süd führen könnten – so, wie sich zu Beginn des zweiten Jahrtausends Ost- und Westkirche voneinander abgespalten hätten.

Diese Besorgnisse, denen auch orthodoxe Vertreter unter scharfer Distanzierung von allen die ökumenische Gemeinschaft weiter aufsplittenden Tendenzen liberaler, kontextueller und feministischer Theologie beipflichteten, kann man für übertrieben halten. Aber wenn sie denn käme, eine solche Spaltung, wer müßte sich dafür verantwortlich fühlen?

Dr. Brigitte Kahl, Marksburgstraße 66, O-1157 Berlin

Komm, Herr Jesus! (Apk. 22,20)

Für eine Erneuerung der Schöpfung aus dem Geist des Gekreuzigten

Der nachstehende Beitrag entstand aus einer Diskussion zwischen den Gemeindepastoren und dem Vikar der ökumenisch engagierten (Südafrika, Nicaragua) Gemeinde Hamburg-Mümmelmannsberg, Pastor Klaus-Peter Lehmann, Pastor Andreas Erler, Vikar Jörg Zimmermann.

Hinter dem Vorwurf des Synkretismus leuchtet bis heute der Feuerschein der Scheiterhaufen auf. Das macht den Streit um den Vortrag der koreanischen Theologin Chung Hyun Kyung fast unerträglich und setzt ihre Erwiderung, „wenn von Synkretismus und Heidentum die Rede sei, gehe es eigentlich um eine Machtfrage“¹⁾ kirchengeschichtlich ins Recht. Trotzdem kommt die ökumenische Christenheit, die ja bewußt im internationalen und multikulturellen Kontext das Evangelium von Jesus Christus bezeugen will, um die Frage der Unterscheidung der Geister oder auch des Heiligen Geistes von anderen Geistern nicht herum.

Zeugnis geschieht im Gegenüber zum im Anderssein Getrennten. Kontextuelle Verkündigung geschieht im Ernstnehmen der hier wahrzunehmenden Grenze. Vermischungen und falsche Gleichsetzungen können auch weh tun, weil sie verletzende Grenzübertretungen

¹⁾ Ev. Information 8/81